

Hans-Günter Heimbrock

Wer fragt denn schon nach Erlösung?

1 »Erlösung wovon? na, von der Langeweile!«

Mit dem einschlägigen Lehrstück des Heidelberger Katechismus »Von des Menschen Erlösung« sind vorzeiten dort, wo es üblich war, Generationen von Konfirmanden konfrontiert worden. Es hat den Anschein, als suchten vor allem Jugendliche heute Erlösung ganz woanders. Man braucht keine aufwendige statistisch abgesicherte Forschung mehr, um Zustimmung für die Diagnose zu finden, daß traditionelle christliche Erlösungslehren oder auch nur kirchennahe Angebote nicht eben viel Zuspruch bekommen. Und das steht nicht im Widerspruch zur bekannten Trendformel jugendlicher Religiosität »Kirche? nein danke! Jesus? ja bitte!«. Gewiß, zu Kirchentagen oder auch nach Taizé pilgern Tausende, um dort nicht nur einen x-beliebigen Ausstieg aus dem Alltag zu versuchen, sondern wohl auch, weil sie gerade dort Kontakt mit einer sonst kaum erlebten Lebendigkeit von Christentum zu finden hoffen, zu der auch Erlösungshoffnung gerechnet werden kann. Aber was ist das für so viele? Für viele andere wird die Erfahrung, die man mit dem Wort »Erlösung« beschreiben könnte, in ganz anderen Situationen greifbar. Etwa im Erleben eines Popkonzerts. Und zwar nicht erst das mehrstündige ekstatische Musikspektakel, sondern bereits die pure Erscheinung der lang ersehnten Heroen am Beginn der Show induziert solche Erfahrung: »*Plötzlich ein gellender Aufschrei, die Erlösung. Auf der Rampe erscheint Angus Young, Held des Abends und Herr über 80.000 Watt.*«¹

Frage ich ganz normale SchülerInnen (mit durchaus religiöser Sozialisation), was ihnen 1998 zu »Erlösung« einfällt, so bekomme ich etwa folgende Antwort: »*Klar: Boy-groups – das sind die Märchenprinzen von heute. Schon siebenjährige Mädchen fallen im Konzert reihenweise in Ohnmacht; schreiben heiße Liebesbriefe, träumen von einer Begegnung wenigstens einmal im Leben. Erlösung wovon – na, von der Langeweile!*« Assoziiert werden eher Schlagworte wie »No future!«, Träume vom Ausstieg aus dem Alltag in den Ferien, »Erlösungshappenings« bei Extremsportarten oder in exzessiven Diskoerlebnissen. Viele nen-

1 H. Trimpel, Seelsorge bei Dr. Sommer. Religion und Religiosität in der Jugendzeitschrift BRAVO, München 1997, 115.

nen auch Experimente mit okkulten Praktiken, Begegnung mit Außerirdischen oder Erlösung von Naturkatastrophen auf dem Wege einer Reise ins Universum.

An die erlösende Kraft schulischer Bildung nach der faustischen Devise »Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen« glauben heute Jugendliche kaum noch. Aber auch die erfolgreicher unter ihnen nicken stumm mit dem Kopf, wenn eine erzählt: *»Meine Freundin tat sich in der Schule fürchterlich schwer. Jahrelanges Strampeln, jeden Morgen der Krach mit dem Lehrer, ewiger Streß und Zoff mit den Eltern, daß sie nich' genug tat. Für meine Freundin war ihre Lehrstelle nach der Schule die Erlösung.«*

Was tue ich eigentlich als Erwachsener, wenn ich mich auf die Suche nach Vorstellungen von ›Erlösung‹ in Bildern und Szenen aus Jugendkulturen oder aus Angeboten populärer Alltagskultur heute begeben? Wird da nicht von mir an Jugendliche eine Thematik herangetragen, die für sie kaum oder gar nicht von Belang ist, die vielmehr erst von Erwachsenen erzeugt wurde? Und von ganz bestimmten, nämlich theologisch und religionspädagogisch Interessierten und kirchlich Gebundenen, die den Finger »am Puls der Zeit« haben wollen, deshalb auf der Suche nach »Anknüpfungspunkten« sind? Wollen denn Jugendliche heute überhaupt noch erlöst werden? Sehnen sie sich nach Erlösung? Und: Wovon wollen sie erlöst werden, außer von der Langeweile des durchschnittlichen Schulalltags? Ist das Thema nicht eine typische Sache von Erwachsenen, von christlichen Agenten moderner Innerer Mission, genannt Religionspädagogik? Es erscheint mir wichtig, diese Fragen angemessener Annäherung nicht als Koketterie zu äußern, sondern in ihrer Bedeutung für methodische Strategien einer erfahrungshaltigen Religionsforschung fruchtbar zu machen. Ich tue dies, indem ich im folgenden komplementäre Wege der Annäherung skizziere.

2 Kontextueller Ansatz

2.1 Erfahrungshaltige Auslegung von Erlösungsmythen

Ein in der jüngeren Religionspädagogik beider Konfessionen und auch weit über die Grenzen Deutschlands inzwischen mit viel Zustimmung erprobter Weg setzt nicht mehr steil bei einer an Bibel oder Bekenntnis orientierten Katechetik an, sondern fragt danach, wie und wo im Horizont der Adressaten des Unterrichts, in gegenwärtigen alltagskulturellen Kontexten von Jugendlichen Umgang mit religiösen und christlichen Themen geschieht, wie und wo jene im Sinne von ›Aneignung‹ heute in Alltagswelten von Jugendlichen umgesetzt werden. Solche Reflexion beschränkt sich dann in unserem Falle bewußt nicht auf Klärung dessen, was den Sinn eines je spezifischen christlichen Erlösungsbegriffs bestimmt, sondern umfaßt auch das, was im weiteren Zusammenhang Vorstellungs- und Erfahrungsgehalte tradiert religiöser Aussagen ausmacht. Das wären also etwa Vorstellungen von Verbesserung, insbesondere radikale

Veränderung der vorfindlichen Realität, seien sie als Traum und Imagination von privatem Ausstieg, als gesellschaftspolitische Botschaft vom Umsturz bestehender ungerechter Verhältnisse oder auch als kosmisches Erlösungs-drama angelegt. Weiter geht es dann um Beschreibung von Trägern der Erlösung in Form bestimmter Erlösergestalten, Stars/Helden/Idole/Ideale sowie schließlich um die je gewählten Mittel der Erlösung. Ein solches »kontextuelles« Vorgehen ist religionspädagogisch durchaus interessant und fruchtbar. Denn es läßt sich so recht schnell einsichtig machen, daß generell wie speziell im Blick auf das Thema »Erlösung« Religion in unserer Kultur keineswegs unsichtbar oder gar verschwunden ist. Im Gegenteil: es wird in Alltagskulturen mit Erlösung immer noch² und allerorten umgegangen. Zu erinnern wäre etwa an populäre und gewinnträchtige Produkte der modernen medialen Massenkultur, etwa an Filme.

Der »König der Löwen«, ein wahrer Kassenschlager, setzt nicht nur menschliche Grundthemen wie Rivalität mit dem Vater, Schuld oder junge Liebe ins Bild, sondern auch den heroischen Kampf des jungen verantwortungsvollen Helden, am Ende verspricht der Plot Erlösung vom Bösen und immerwährenden Frieden.

Im Plot von »Terminator 2« geht es unter dem Titel »Judgement Day« um nichts weniger als die Rettung der Welt vor den zerstörerischen Machenschaften eines teuflischen Doppelgängers von »Terminator«, der infolge technischer Möglichkeiten unsterblich ist und aus jeder Katastrophe zu neuem Leben auf-ersteht. Endgültige Ausschaltung des Bösen erfolgt durch den Protagonisten mit wahrhaft christusähnlicher soteriologischer Mission. Er kann sie nur vollenden, indem er sich schließlich selbst opfert.³ Eine ähnliche Story liegt dem Film »Armageddon« zugrunde, in dem sich der Held Bruce Willis opfert, um die Erde zu retten.

Dieses Erlösungsmotiv kann als »Standard-Mythos« vieler populärer Kinofilme identifiziert werden⁴, als prägend für ganze Gattungen wie etwa derjenige von Westernfilmen nach dem Motto »Der Erlöser im Sattel«⁵. Und es ist auch noch in der jüngsten Titanic-Version vom Regisseur J. Cameron virulent: Der Held Jack räumt seiner Geliebten Rose die Eisscholle, um ihr Überleben zu sichern. »... in all dem erzählt, zitiert, montiert dieser Film neu die zentralen Stationen der christlichen Heilsgeschichte: das Opfer, das Lebenshingabe aus Liebe ist ... und die Auferstehung als endliche Insrechtsetzung dieses Opfers gegen die Systeme von Macht und Geld, gegen technologischen Größenwahnsinn und kaltherzige Selbstdurchsetzung.«⁶

Bereits solche eher zufällig angestellten Beobachtungen widerlegen den Verdacht, daß in

2 Zu älteren thematisch entsprechend orientierten Streifzügen durch Erlösergestalten der Comic-Literatur vgl. H.-G. Heimbrock, Religiöse Erfahrungen in Comics? in: ders., (Hg.), Erfahrungen in religiösen Lernprozessen. (Erträge der 2. Arbeitstagung »Religionspädagogik und Religionspsychologie«), Göttingen 1983, 141-155 sowie ders., Lern-Wege religiöser Erziehung, Göttingen 1984, 187-196.

3 Vgl. auch G. Seeßlen, Vater war eine Erlösungsmaschine. Mit »Terminator 2« beginnt ein neues Nachkriegskino, in: ders., Clint Eastwood/Federico Fellini, Essays zum Kino, Berlin 1996, 128-139.

4 Diesen beschreibt R. Sistermann, Symboldidaktik und gebrochener Mythos, EvErz 42 (1990) 312ff. genauer.

5 Vgl. G. Seeßlen, Augenschein und Zeichenwelt, Universalität und kulturelle Identität im Film, Arnoldshainer Protokolle 1/91, 41-70, der Western als säkularisierten Erlösungsmythos untersucht.

6 H.-M. Gutmann, Der Herr der Heerscharen, die Prinzessin der Herzen und der König der Löwen. Religion lehren zwischen Kirche, Schule und populärer Kultur, Gütersloh 1998, 140.

Jugendkulturen die Sehnsucht nach Erlösung verblaßt seien, abgehakt zugunsten einer allseitig verbreiteten dumpfen Langeweile einer materiell übersättigten konsumistischen Wohlstandsgesellschaft à la »Generation X«.

Zu ähnlichen Eindrücken kommen auch differenzierte Studien zu relevanten Phänomen zeitgenössischer Jugendkulturen, etwa die zum Musikerleben. So konstatiert I. Kögler für unterschiedliche Wellen der Popmusik im Laufe der letzten 40 Jahre, von »drogen-inspirierter Suche nach Gott« bis hin zu »Rap« und »White Metal« der 90er, immer wieder neu artikuliert Sehnsucht nach Erlösung.⁷ Und mit Blick auf die Texte der untersuchten Lieder verweist sie dazu motivgeschichtlich vielfältig auf Anleihen aus »Bibel und aus dem christlichen Kontext«⁸.

Auch eine jüngst veröffentlichte Untersuchung über Thematisierung von Religion in der populären Jugendzeitschrift »Bravo« liefert ähnliche Einsichten. Geht man mit einem weiten Religionsverständnis davon aus, daß auch dies als Medium kultureller Kommunikation und Sinnstiftung zu betrachten ist, so findet sich zwar wenig konfessionell-religiöse Thematik in den Themenschwerpunkten Stars, Liebe und Musikszene, dafür aber um so mehr Annäherungen und Beschwörungen einer besseren Welt. »Dem ›Bösen‹ in der Welt wird eine Hoffnung auf eine zukünftige bessere Welt entgegengesetzt, durchaus in christliche Semantik, der Hoffnung auf eine zukünftige ›Erlösung‹ gekleidet.«⁹

2.2 Entdeckung oder Entlarvung?

Freilich, ein solcher an Erfahrungen von Erlösung in zeitgenössischen Alltagskulturen orientierter Erkundungsweg stößt früher oder später auf ein Problem. Es liegt in der Logik eines kontextuell orientierten Ansatzes, zwar nicht am Beginn der Arbeit, aber doch irgendwann genauer nach dem vom ›Text‹ gemeinten Sachverhalt zu fragen, hier also nach spezifisch christlichen Anschauungen und Vorstellungskomplexen von »Erlösung« und vor allem nach ihrem Verhältnis zu den erhobenen Kontexten. Vergleicht man aus solcher Perspektive nun ›Text‹ und ›Kon-Texte‹, so darf man sich zwar von der höchst unterschiedlichen Sprache als Medium von Erlösungsvorstellungen nicht den Blick für analoge Sachverhalte oder Strukturen verstellen lassen. Wo das Neue Testament in ökonomisch-juridischer Diktion von »apolytroxis« (Loskauf) sprach, wo die altkirchliche Dogmatik von »infra-lapsarischer redemptio« handelte, wo reformatorische Soteriologie das »extra nos« wie das »pro nobis« des Christusgeschehens gegen alle Versuchungen aus Rom oder Rotterdam festhielt, da wird heute massenkulturell von Erlösung mit ganz anderen Sprachbildern gesprochen. Theologiegeschichtlich Interessierte würden

7 I. Kögler, Die Sehnsucht nach mehr. Rockmusik, Jugend und Religion, Graz 1994.

8 Ebd. 225.

9 G. M. Klinkhammer, Jugendliche Träume vom Heil, in: L. Friedrichs / M. Vogt (Hg.), Sichtbares und Unsichtbares: Facetten von Religion in deutschen Zeitschriften, Würzburg 1996, 84; zu »Bravo« s. Trimpel.

vielleicht fragen, ob und inwieweit es in modernen außerchristlichen Kontexten eigentlich noch um einen halbwegs vergleichbaren Kern von Erlösung oder zumindest um strukturelle Parallelen geht.

Mir ist in unserem Zusammenhang allerdings ein anderes Problem vorrangiger: Kontextuelles Vorgehen der genannten Art steht zumindest zuweilen in der Gefahr, daß solche Analogiebildung letztlich doch eine gewisse Schlagseite hat. Das kann man schon an der Nomenklatur ablesen, wenn das Verfahren der kontextuellen Hermeneutik auf Analogiebildung nach der polaren Spannung von »Tradition« und »Situation« aufgeschlüsselt wird oder etwa unter der Überschrift »Biblische Texte im Kontext von Ersatzsymbolen« diskutiert wird.¹⁰ Nicht selten geschieht Vergewisserung über gegenwärtig virulente Erfahrungsbezüge des Themas mit dem impliziten oder expliziten Interesse, »an Antworten christlicher Glaubensüberzeugungen heranzuführen«¹¹, deren Substanz bereits vor allen alltagskulturellen Streifzügen feststand. Und dieser Ansatz ist – bei aller Bemühung um das Aufzeigen aktueller Erfahrungsbezüge – bestimmt von theologischer Unterscheidungsbemühung im Namen der Grundeinsicht, daß »immer ein nichtauflösbarer Rest bzw. eine unüberbrückbare Kluft bestehen bleibt zwischen dem gegenwärtigen Selbstverständnis und der zu vermittelnden, geglaubten Heilsüberzeugung der Christen«¹².

Chr. Bizer hat die hier lauernde Falle bereits vor Jahren ironisch aufs Korn genommen: »Die Rechtfertigung durch die Erlösgestalt Christi wäre das direkte Kontrastprogramm zur Selbstfindung durch Kleidung. Aber in dem Moment, in dem die Kontraste unterrichtlich kontrastiert werden, bricht der Unterricht didaktisch zusammen. Der Pulli ist kuschelig, aber die Rechtfertigung durch Christus sind nur Worte. Wollen die uns den Pulli etwa madig machen?«¹³

Auch in neuesten religionspädagogischen Versuchen, die das erklärte Ziel verfolgen, »mit Jugendlichen die Religion ihrer Lebenswelt (zu) entdecken«¹⁴, endet ein solcher Weg zuweilen allzu schnell bei der Kritik religiöser Ersatzbilder in populärmedial bestimmten Alltagskulturen. Auch dort wird einerseits zunächst Religion in theologischerseits bislang weitgehend übersehenen Kontexten neu entdeckt. »Die oft unsichtbare und verdeckte Religion soll im Alltag entdeckt und dechiffriert werden.«¹⁵ Aber unter der kritischen Leitformel »Religion als Umverpackung« wird solche Erkundung von Religiosität zugleich immer schon eingeschränkt betrieben, weil das Interesse einer erweiterten Wahrnehmung kritisch-einseitig allein auf Entlarvung des Gefundenen als konsumistische Instrumentalisierung

10 Dies ist kritisch auch gegen frühere eigene Überlegungen zu notieren: vgl. dazu Heimbrock, Lern-Wege 187.

11 So G. Bitter, Erlösung. Die religionspädagogische Realisierung eines zentralen theologischen Themas, München 1976, 9 im Vorwort. Entsprechend nennt Bitter auch eine »religionspädagogische(n) Vermittlung des christlichen Heilsglaubens heute« als »primäres Ziel« seiner Bemühungen, ebd. 14.

12 Ebd. 15.

13 Bizer, Jugend und Religion, PTH 81 (1992), 174.

14 So der vielversprechende Untertitel von St. Dorgerloh / M. Hentschel (Hg.), Knockin' on Heavens Door: mit Jugendlichen die Religion ihrer Lebenswelt entdecken; Praxismodelle für KU – RU – Jugendarbeit, Gütersloh 1997.

15 St. Dorgerloh, Das ist alles nur geklaut – Religion im Marketingbereich. Entdeckungen von verdeckter Religion, in: ders. / M. Hentschel, 89.

rung religiöser Traditionsbestände hinausläuft. »Letztlich wird Religion auch nur als Mäntelchen/ als Umverpackung für ein Produkt genommen und auch nur so gedacht.«¹⁶ Daß in Lernprozessen Heils- und Erlösungsversprechungen der Werbung mit religiösen Zitatmontagen zu durchsichtigen Zwecken aufgedeckt werden, möchte ich im Hinblick auf theologische, ästhetische wie politische Bildung ausdrücklich gutheißen. Wenn allerdings dabei von Kritikern suggeriert wird, solche Entlarvung sei angemessen nicht nur für den Umgang mit der Werbeindustrie, sondern zugleich für andere Segmente der Alltagskultur wie Musikszene in Konzerten und Fernsehkanälen, dann gerät Kritik kritiklos zum Totalhorizont. Dann werden dem aufklärerischen Interesse unendifferenziert bereits durchaus vielschichtige Rezeptionsprozesse von Jugendlichen subsumiert, damit letztlich lebensweltliche Erschließung schon wieder verlassen, ehe sie überhaupt ernsthaft begonnen wurde.

3 Wahrnehmung der Lebenswelt

3.1 Suchbewegungen und Bildungsprozesse subjektgebundener Religiosität

Deshalb ist die eingangs aufgeworfene Frage angemessener methodischer Haltung noch einmal in Erinnerung zu rufen. Um der Breite und dem Gehalt von Erfahrungen Jugendlicher entsprechen zu können, scheint es mir notwendig, den erfahrungshermeneutischen religionspädagogischen Ansatz weiterzuentwickeln.¹⁷ Das betrifft zunächst die Frage der Fokussierung auf textliche Phänomene innerhalb der Jugendkultur, sodann eine veränderte Annäherung an die Lebenswelt. Und zwar weder unter dem Leitinteresse der »Aufklärung« noch demjenigen der »Aneignung«, sondern eher mit ethnologischer Haltung, die fragt, was sich im Alltäglichen an Bedürfnissen und an Suchbewegungen erkennen läßt, was sich an religiösen Themen und Fragen artikuliert. Wo wären nun Spuren solcher religiösen Produktions- und Bildungsprozesse bei Jugendlichen im Blick auf »Erlösung« zu identifizieren? Und dies in einer Alltags- und Freizeitkultur, die bekanntlich mannigfaltig durch von Erwachsenen erzeugte Standardisierungs- und Konsumzwänge fremdbestimmt wird.

Eine 17jährige Schülerin schreibt:

Die Pausenhalle

Schlechte Laune

Der Alltagstrott beginnt

Doch da: die Freunde

Das grimmige Gesicht verrinnt!¹⁸

In diesem Vierzeiler wird auf ganz unspektakuläre Weise und ohne Zitatmontage aus christlichem Fundus inmitten des von Langeweile, Frust und Zukunftsangst bestimmten

16 Ebd.

17 Vgl. dazu ausf. die Beiträge des Bandes *H.-G. Heimbrock* (Hg.), *Religionspädagogik und Phänomenologie. Von der empirischen Wendung zur Lebenswelt*, Weinheim 1998.

18 Zit. nach dem Abdruck in *Dorgerloh/Hentschel*, a.a.O., 10.

schulischen Lebensalltags ein Hoffnungsschimmer auf alltäglich erfahrbare ›Erlösung‹ zum Ausdruck gebracht: aufkeimende Verwandlung der Alltagsroutine, Erfahrung von Transzendenz im Kleinen und Unscheinbaren durch Anbahnung gelingender intensiver Kommunikation im nächsten Moment.

Hinzuweisen ist aber nicht nur auf textgebundene Artikulationen. Genauere Wahrnehmung von großstädtischen Freizeitkulturen Jugendlicher kann zeigen, wie z.B. ein Innenstadttreffpunkt für jugendliche Skater zum selbst geschaffenen Ort von Erfahrungen des Durchbrechens alltäglicher Routine und Dumpfheit werden kann.¹⁹

Allerdings kann auch auf sehr viel komplexere lebensweltorientierte Beiträge verwiesen werden. Ich habe an anderer Stelle die Auseinandersetzung um Wirklichkeitsverständnisse in virtuellen Welten in PC-Spielen jugendlicher Freizeitkulturen genauer untersucht.²⁰ Tastende Versuche an Popmusik im religionspädagogischen Interesse haben jüngst G. Buschmann / B. Leich vorgelegt.²¹ Neben der Musik hat sich insbesondere das Medium Film als produktiv für moderne Suche nach zeitadäquaten Antworten auf menschliche Erlösungssehnüchte erwiesen. Unter der Leithypothese des Films »als Fortsetzung der Religion mit anderen Mitteln« hat dies I. Kirsner im Blick auf künstlerisch anspruchsvolle Filme wie »Jesus von Montreal« von D. Arcand oder »Solaris« von A. Tarkowskij aufgearbeitet. Hier wird allerdings nicht nur »Erlösung im Film« identifiziert, sondern im Rückgriff auf moderne Filmtheorie auch »Erlösung durch Film« in seiner kulturellen und theologischen Bedeutung diskutiert.

Letzteres gilt nun allerdings in eigentümlicher Weise nicht nur von elitärer Spitzenproduktion, sondern auch vom Unterhaltungsfilm. Denn: »Man geht bekanntlich meistens nicht ins Kino, um einen bestimmten Film zu sehen, sondern um vom Zugriff des Bewußtseins erlöst zu werden.«²² Was nicht ausschließt, daß über eben solche Erfahrungen dann auch reflektiert werden könnte.

Eine sehr differenzierte Analyse der Inszenierung moderner Beiträge zum Problemfeld Erlösung in populären Filmen bietet H.M. Gutmann in seinem neuen Buch zu einer an Popkultur orientierten Religionspädagogik. Ich nehme insbesondere seine Beobachtungen zum Film »Twelve Monkeys« (1995) von T. Gilliams auf und führe sie weiter, weil hier exemplarisch wichtige Dimensionen religiöser Produktivität aufweisbar sind. Der erste Blick auf die Geschichte dieses Films zeigt ein bekanntes, eher apokalyptisches Szenario

19 Vgl. die Schilderung bei bei Dorgerloh/Hentschel, a.a.O., »Mit Jugendlichen Religion entdecken und Spiritualität leben«, 10f.

20 Vgl. dazu H.-G. Heimbrock, Wahrnehmung und Einbildung. Irritationen religiöser Erziehung durch virtuelle Welten, in: Schönberger Hefte 2/1996, 10ff. sowie ders., Virtuelle Räume: Wahrnehmung und Einbildung, in: ders. (Hg.), Religionspädagogik und Phänomenologie, 217ff.

21 G. Buschmann / B. Leich, Gott menschlich – Die Sehnsucht nach der Menschwerdung Gottes in zwei Titeln der Popmusik, PrTh 33 (1998) 305-312.

22 P. Kendorfer, Lehrbuch der Filmgestaltung, Köln 1990, 48.

nach dem Muster »Der Erlöser kommt nach der Katastrophe«²³, insofern alles auf die Katastrophe zuläuft, bei der am Ende durch Viren die Weltbevölkerung beinahe ganz ausgelöscht wird. Lediglich Tiere und einige wenige Menschen überleben dies. Geboten wird jedoch weder eine platte Horrorgeschichte, die Nervenkitzel und »thrill« bietet, noch eine schlicht dem »Standard-Mythos« von endlicher Erlösung verhaftete Story. Optisch und erzählerisch inszeniert wird vielmehr in höchst kunstvoller und komplizierter Komposition zunächst überhaupt keine Story mit Happyend, sondern eine auch politisch anspruchsvolle filmische Auseinandersetzung mit der Gegenwart.

Erst bei näherer Betrachtung sind darin Elemente von unheilwendender Botschaft aufzuspüren. Zwei Erlösungsmodelle sind in die Handlung verwoben, der Auftrag an den Protagonisten, durch Beobachtungen und Aktionen das rettende Gegengift gegen die mörderischen Viren zu sammeln, die sich langsam anbahnende Liebesbeziehung der gegen den Wahnsinn ohnmächtigen Hauptakteure (ein in irdischer Zivilisation als verrückt geltender Protagonist sowie seine Psychiaterin), schließlich die so etwas wie heilen Urzustand symbolisierende befreite Tierwelt.

Beachtenswert erscheint mir der Film aber weniger hinsichtlich der Frage möglicher Analogien zu paradiesischen oder endzeitlich-apokalyptischen Erlösungsvorstellungen, sondern vielmehr im Blick auf Auslegungshorizonte von Welt, die ihrerseits dann sehr wohl als produktiver und theologisch höchst relevanter Beitrag zu einem Diskurs über Erlösung am Ende der Moderne zu berücksichtigen wären. Denn auch die Bilder dieses Films geben – vor alten oder neuen Antworten – zuerst »einem *Lebensgefühl* Ausdruck, das sonst weit hin verdrängt und sprachlos geworden ist. Sie geben dem in alltäglichen Gesprächen und gerade in politischen Meinungsäußerungen oft verleugneten Wissen eine Gestalt, daß die Dinge im tiefsten nicht in Ordnung sind. Sie geben der Trauer eine Gestalt, die mit diesem Wissen verbunden ist, und der Angst vor dem, was sein wird, wenn eintritt, womit man gegen allen allen Aufschein rechnet.«²⁴

Kann bereits dies als durchaus sensibel-kreativer Beitrag gelten, so findet sich darüber hinaus zugleich produktive Fortschreibung der für religiöse Erlösungsvorstellungen grundlegenden Kategorien. Charakteristisch für den Film ist nämlich ferner die Verflüssigung der modernen gradlinig fortschreitenden Zeitvorstellung, das Grundmuster moderner Erlösungsmythen. Indem der Film den Helden zugleich in der Zeit weit nach der Katastrophe, in der für den Betrachter gegenwärtigen Welt und in der erinnerten Vergangenheit agieren läßt, hebt er aber nicht einfach wie ein Science-fiction mit einer »Zeit-Maschine« die menschliche Begrenztheit aus der Perspektive technisch omnipotenter Superhelden aus, sondern er thematisiert im visuellen Diskurs ein Stück Verlorenheit »zwischen den Zeiten«.

Was mit der Dimension der Zeit – insbesondere auch mit optischen Mitteln der Einblendung »erinnerter Antizipation« der Katastrophe – geschieht, kann ebenfalls für den Umgang mit Vorstellungen von Realität gelten: Gezeigt wird keine Traumwelt, in welcher sich alle Probleme nach bester Hollywood-Manier in Luft auflösen, sondern, für – das Genre Unterhaltungsfilm untypisch – immer wieder mit kritischem Blick höchst realistisch eine Gesellschaft der Reichen, die sich mit Polizeimacht, affirmativer Psychiatrie und anderen Machtmitteln mehr oder weniger hermetisch gegen die Straße, gegen die Gewalt und gegen das Elend der Slums abzuschotten versucht. Filmisch inszeniert wird aber zugleich sur-

23 Gutmann, 127.

24 Ebd., 137.

realistisch die Grenze dieser Realitätsperspektive: nämlich eine Art Gegen-Welt, eine »ver-rückte« Welt, insofern der als Psychopath eingestufte Protagonist als einziger dem alltäglichen Wahnsinn der Trugbilder der Werbung fassungslos zusieht. Geboten wird eine Story, in der schließlich die Grenze zwischen real erfahrener Wirklichkeit und Fiktion so durcheinandergerät, daß die Psychiaterin am ganz normalen Wahnsinn der Gesellschaft zu zweifeln beginnt, was jene folgerichtig damit beantwortet, daß man ihre Wahrnehmung zu pathologisieren versucht. Inszeniert wird mit solcher Pluralisierung von Realitätsperspektiven nicht konstruktivistischer Relativismus, sondern durchaus hintergründig positionell das Andere des Alltags, die Abgründigkeit dessen, was als völlig normal gilt.

In diesem Film wird also weder einfach affirmativ platte Unterhaltung geboten noch »traumhafte« Erlösungsbotschaften nach Art von Seifenopern wie »Verbotene Liebe«. Das angebotene Arrangement verfährt jedoch nicht reduktionistisch belehrend, sondern mehrschichtig-produktiv. Sensible und nicht-reduktive Wahrnehmung solcher Freizeitkultur kann das »Faszinierende und Lebensvolle in den Musik-, Tanz- und Filmbegehungen, die Brisanz für das Lebensgefühl der Beteiligten, die methodische Kompetenz, wie hier immer wieder »Religion inszeniert« ... wird ... «²⁵, ansichtig machen. Und solche Gestaltgebung eines kollektiven Lebensgefühls scheint in mancher Hinsicht »lebensnäher« als manche existenzialistisch eingefärbte pastoralpsychologische Diagnose zum Wandel von Erlösungshoffnungen der Spätmoderne.²⁶ Auf alle Fälle markiert sie mit den angesprochenen Elementen nicht nur die für theologische Reflexion auf zeitbezogene Auslegung von Erlösung unerläßlichen Koordinaten im Sinne von kontextuellen Bedingungen, sondern partizipiert bereits über eine Artikulation des Lebensgefühls hinaus medial vermittelt am Streit um Erlösungsperspektiven.

Was mit Hilfe dieses Filmbeispiels etwas näher diskutiert wurde, könnte auch im Blick auf andere Filme wie »The Crow« oder neuere Comics wie »Spawn« gezeigt werden: Bei verlässanter Wahrnehmung finden sich gerade im Bereich der Freizeitkultur (inklusive des vielschichtigen Umgangs mit Angeboten der Unterhaltungsindustrie) neben einer Vielzahl von seichten, dummen Beiträgen, die eher alltägliche Langeweile überspielen helfen sollen, durchaus Fingerzeige zu einer neuen Gestaltung von Erlösung, die nicht nur Fragen aufwerfen, welche dann Besitzer traditioneller Wahrheit zu beantworten hätten, sondern die selber ernst zu nehmende kreative Momente enthalten. Zu denken ist etwa an neue Thematisierung von Technik auch jenseits der üblichen Verherrlichung infantiler Allmachtswünsche. Der schon erwähnte Film »Terminator 2« bietet – in all seiner Fülle ambivalenter Bildangebote – auch dazu Elemente, wenn dort nicht nur Pubertätsideale von ungebremster männlicher Gewalt oder auch die »Widersprüchlichkeit des halb erlösten Familienromans«²⁷ inszeniert werden, sondern am Ende Erlösung auch als Opfer der Maschine zugunsten des menschlichen Lebens gedacht werden kann. Zu denken ist ferner an fiktive Szenarien von Film- und elektronischen Bildwelten mit neuer Aufmerksamkeit auf außermenschliche Lebenssphären, auf denen sich befreiende Änderungen irdischer Wirklichkeit ereignen. Dies wäre im einzelnen kritisch zu betrachten. Es ist theologisch nach in-

25 Ebd., 219.

26 So etwa bei St. Rehl / G. Hierzenberger, Artikel »Erlösung« in: Prakt. Wörterbuch der Pastoralanthropologie, Wien u.a. 1975, 258f.

27 Seesslen, a.a.O., 137.

nerweltlich-ethischer oder gar individualistischer Reduktion von Religion in der Moderne aber durchaus auch als Fingerzeig auf die anstehende Rückgewinnung der kosmologischen Dimension von Erlösung zu lesen.

3.3 Suchbewegungen inszenieren

Lebensweltorientierung wird gegenwärtig in Theologie und Religionspädagogik vielfach in Anspruch genommen, oft mit naiv gedachtem Kontakt zur Wirklichkeit der SchülerInnen identifiziert.²⁸ Aber Lebensweltorientierung ist nicht abfragbar²⁹ und in »Daten« objektivierbar. Eine ernsthaft lebensweltorientierte Religionspädagogik wird sich mit den angesprochenen Phänomenen aber weder in empiristischem noch methodischem Mißverständnis nähern, auch nicht zum Zwecke bloß motivations-taktischer Lerneinstiege.

Nach unseren Streifzügen und Erkundungen beginnt also eigentlich erst die lebensweltorientierte Arbeit der Wahrnehmung von situativen Erlebniszusammenhängen, in denen die skizzierten alltagskulturellen Angebote leben (oder für manche Jugendliche eben auch völlig irrelevant sein können). Gerade auch dies gehört zur angesprochenen Haltung: Interesse und Offenheit für unscheinbar Alltägliches, für die Gewohnheiten von Kinobesuchen, den Umgang mit Räumen und reicht über Unterhaltungen in der Pausenhalle bis hin zu Versuchen der Selbstinszenierung für den Schulalltag oder auch für die Fete am Samstag. Und in all dem spielt dann auch sprachliche Kommentierung ihrer und unserer Themen, nicht zuletzt derjenigen im Umfeld der Christologie, eine Rolle. Denn spätestens deren postmoderne Verfremdungen provozieren auch didaktisch zu Rückfragen an Gehalte und Deutungsmuster kirchlicher Umschreibungen für Jesus Christus. Die Kreuzigungssikone im Film zum Comic »Spawn« provoziert nicht nur dazu, ikonografisch-historische Parallelen aufzusuchen. Und der Film »Jesus von Montreal« bietet eine »Theologie der Frage«, die schließlich neu die Jesusgestalt frag-würdig macht, gegen ihre jahrtausendelange theologische Deutungsgeschichte das Fragen neu eröffnet. Denn mit Bildern zeigt der Film »einfach, wie es ist, wie es wäre, wenn ein Mensch wie Jesus heute wiederkäme, ohne ›Lösungen‹. Seine Fragen bleiben stehen . . .«³⁰

Dabei könnte sogar der eingangs angesprochene Heidelberger Katechis-

28 Vgl. dazu ausführlich W.-E. Failing, Lebenswelt und Alltäglichkeit in der Praktischen Theologie, in: ders. / H.-G. Heimbrock, Gelebte Religion wahrnehmen: Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis, Stuttgart u.a. 1998, 145ff.

29 Diesem Mißverständnis erliegt – bei allen Bemühungen um eine subjektorientierte Vorgehensweise – der Versuch G. Hilgers, Wahrnehmungsschulung für die Religiosität Jugendlicher, in: W.H. Ritter / M. Rothgangel (Hg.): Religionspädagogik und Theologie, Stuttgart u.a. 1998, 246-263, wenn dort lebensweltorientierte Erforschung dessen, was Jugendlichen heilig ist, auf dem Wege über künstlich inszenierte Fragetechniken angestrebt wird.

30 Kirsner, a.a.O., 181.

mus einen neuen didaktischen Ort bekommen. Wenn er nämlich nicht als überzeitliches und erfahrungsenthobenes Endprodukt religiöser Begriffsbildung, sondern eher, im Sinne Schleiermachers³¹, als situative Theologie, als offenes Projekt genutzt wird. Wir werden ihn deshalb nicht einfach wiederholen können, ihn eher umsetzen müssen, durchsichtig machen als theologische Suchbewegungen vergangener Zeiten. Gerade so knüpfen wir heute an eine theologische Tradition an, für die immer schon Suche nach neuen Metaphern kennzeichnend war. Kommen wir so – vielleicht – einigen Momenten gegenwärtiger Suche und Gestaltfindung von Erlösung auf die Spur, so ist allein eines sicher: Durch ein Wissen »So fragen Jugendliche, und das antworten sie auf Erlösung« wird eine am Leben orientierte Forschung nie erlöst werden.

Dr. Hans-Günter Heimbrock ist Professor für Praktische Theologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Abstract

Given the irrelevance of a traditional doctrinal approach for transmitting answers on redemption to young people, the essay tries to identify alternative ways. First, in the line of contextual didactics, it focusses on everyday culture (entertainment movies; pop-music) looking for motives and elements that contain traditional Christian ideas of redemption in new forms. Second, drawing on a life-world approach, it points out productive steps in creating new interpretations of redemption within contemporary (youth) culture. The article concludes by identifying elements of a general outline for RE which is oriented to the life-world of children and youth.

31 »Je allgemeiner der Katechismus ist, desto schädlicher ist er; je specieller desto nützlicher, und der speciellste ist der, welchen sich der Geistliche selbst macht, und der allerspeciellste der, den er jedesmal selbst macht.« Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt, Berlin 1850, 376.